

Guido Schüepp

Der Dienst der Verkündigung bei Tod und Begräbnis

Die Persönlichkeit des oder der Verstorbenen zu würdigen, die Trauernden zu trösten und Tod und Leben aus der Hoffnung heraus zu deuten – diese zentralen Elemente christlicher Verkündigung im Angesicht des Todes werden im Folgenden aus langjähriger seelsorglicher Erfahrung konkret beschrieben.

- Die Art der Bestattung der Verstorbenen ist in allen Kulturen signifikanter Ausdruck der Weltanschauung und Religion eines Volkes. Auch innerhalb der christlichen Kirchen mit ihrer einheitlichen Lehre einer persönlichen ewigen Vollendung des Lebens nach dem Tod gibt es unterschiedliche Traditionen und Riten bei Tod und Begräbnis. Meine seelsorgliche Erfahrung stammt sowohl aus mehrheitlich katholischen wie aus Diasporagebieten verschiedener deutschsprachiger Kantone der Schweiz mit teils landwirtschaftlich und industriell durchmischter und teils deutlich vom Industrie- und Dienstleistungssektor geprägter Bevölkerung.

Das Gespräch mit den Angehörigen

- Meist unmittelbar nach der Regelung der Bestattung auf dem Zivilstandesamt kommen

die Angehörigen zur Besprechung der Bestattungsfeier aufs Pfarramt. Oft bestand vorher kein Kontakt und erst der Tod ist Anlass der Angehörigen, den Dienst der Kirche in Anspruch zu nehmen. Dieser Dienst wird von ihnen aber als etwas für sie sehr Wichtiges erfahren. Ich hatte auch bei kirchlich distanzierteren Angehörigen nie das Gefühl, bloß als kirchlicher Funktionär betrachtet zu werden. Vielmehr empfand ich das Bedürfnis der Betroffenen nach menschlicher Begegnung und ihre Dankbarkeit für die Zuwendung.

Trotz der vielen anstehenden Erledigungen nehmen sich fast alle Zeit zum Gespräch. Sie wollen gern mindestens kurz über den Verstorbenen und über ihre Betroffenheit von seinem Tod sprechen. Noch größer als das Bedürfnis zu reden ist oft das Bedürfnis, ein wenig zu verweilen und mitmenschliches Da-Sein zu erfahren.

Meistens bleibt die seelsorgliche Begegnung mit den Angehörigen bei Tod und Bestattung eine einmalige. Besonders nach dem Tod eines Ehegatten oder eines Kindes kann jedoch das Bedürfnis nach einer Fortsetzung des Kontakts bestehen. Oft ist das die bloße Nachfragen in einem Telefonanruf wichtig, das die Erfahrung vermittelt, nicht vergessen zu sein.

Die Bestattungsansprache

- Im Gespräch mit den Angehörigen richtet sich der Blick bald auf die Bestattungsfeier. Es ist vor allem zu klären, was über das Leben und die Person des Verstorbenen gesagt werden soll und in welcher Gestalt dies geschehen kann. Meist enthalten die Ansprache des Seelsorgers oder der Seelsorgerin oder auf verschiedene Personen verteilte Redebeiträge drei Grundelemente, welche in einer inneren Beziehung zueinander stehen: die Würdigung des Lebens und der Person des Verstorbenen; die Sinndeutung des Lebens und Sterbens aus der Sicht christlichen Glaubens und christlicher Hoffnung und die Tröstung.

Würdigung

- In seltenen Fällen liegen vom Verstorbenen selber niedergeschriebene Notizen über sein Leben vor. Meistens übernehmen es die Angehörigen, einen kurzen Lebenslauf zum Vorlesen zu schreiben. In den letzten Jahren erfuhr ich es immer häufiger, dass ein Sohn, eine Tochter, ein Neffe oder eine Nichte ein Lebensbild, oft in der persönlichen Form einer Art

*»ein Lebensbild, oft in der
persönlichen Form einer Art Brief
an den Verstorbenen«*

Brief an den Verstorbenen verfasst, gerne selber vorzutragen. Umgekehrt waren manche Angehörige froh, mir nur ein paar Informationen über das Leben des Verstorbenen geben zu können, damit ich sie mit meinen eigenen Worten formuliere.

Immer öfter erklären die Angehörigen, es sei der Wunsch des oder der Verstorbenen, dass

kein Lebenslauf vorgelesen werde. Das betrifft häufiger Frauen als Männer. Ich vermute verschiedenartige Empfindungen hinter diesem Wunsch und seiner Vermittlung durch die Angehörigen. Ein Teil ist Bescheidenheit oder das Gefühl, das eigene Leben bzw. das des verstorbenen Angehörigen enthalte nichts Besonderes und Nennenswertes im Vergleich zu dem anderer Menschen. Damit verbunden ist aber oft auch eine gewisse Distanzierung von unglaublicher Lobrede oder ein Schutzbedürfnis vor der Neugier einer Mitwelt, welche einem im Leben wenig verbunden war. Manchmal ist auch eine gewisse Einsamkeitserfahrung herauszuhören.

Bei näherer Klärung erweist es sich jedoch oft, dass das Nennen von ein paar Lebensdaten und eine schlichte Würdigung eben doch im Sinne des oder der Verstorbenen seien. Der erste und tiefere Sinn der Würdigung der Person des Verstorbenen liegt denn auch nicht im Herausheben seiner Leistungen und Qualitäten, sondern in der Bekundung der Achtung vor diesem Leben in dem, was an Anstrengung, an Gutem und Wahrhaftigem und an Verlangen danach in ihm war, und im Ausdrücken des Dankes an Gott und an den Verstorbenen für dieses Leben, ganz gleich wie bekannt oder unbekannt es in der Öffentlichkeit war.

Sinndeutung

- Damit sind wir auch schon bei einer zweiten Erwartung, die an die Ansprache bei der Bestattungsfeier ergeht: die der Sinndeutung des Lebens und Sterbens. Die Chance der Vermittlung von Sinnfindung und Glauben durch die gottesdienstliche Verkündigung bei der Beerdigung liegt im Hinschauen auf dieses konkrete Leben und im Sich-Betreffen-Lassen von dem, was dieser Mensch an Liebe und Glauben ge-

lebt hat. Mag dies auch nichts besonders Vorbildhaftes an sich haben, so geht es doch darum, hinzusehen auf dieses Leben. Eine Bestattungsfeier ist nicht der Ort für eine Homilie zu einem biblischen oder ethisch-dogmatischen

»Vielmehr mag das Hinschauen auf ein konkretes Leben selbst zur Glaubensverkündigung werden.«

Thema. Vielmehr mag das Hinschauen auf ein konkretes Leben selbst zur Glaubensverkündigung werden. Von da her mag dann konkret verstanden werden, was ein bestimmtes biblisches Wort oder ein biblischer Bericht meinen.

Ein von den Angehörigen verfasster Lebenslauf kann mehr auf tiefere menschliche Werte oder mehr auf Vordergründiges ausgerichtet sein. Meist spiegelt er das wider, was dem Verstorbenen selber wichtig war und was er als Lebenssinn ansah. Der Seelsorger braucht da nichts zu korrigieren. Aber er kann an das anknüpfen und das ansprechen, was wahrhaft menschlich war in diesem Leben und was als Zeugnis von Liebe und Leben von ihm ausging. Zumeist ist das gerade die Einfachheit und Bescheidenheit eines Lebens, das Zurechtkommen mit Lebensumständen, das Durchhalten und immer neue Hinfinden zu Lebensmut und Freude. Es ist die Fähigkeit und die Bereitschaft, Leben loszulassen, zu verschenken und hinzugeben und so auf reichere Art zum Leben zu finden. Solches Lebenszeugnis vermag denn auch Tore des Glaubens an ein endgültiges Hinfinden zum Leben im endgültigen Verlieren und Hingeben des Lebens im Tod zu öffnen.

Tröstung

● Die entscheidende Tröstung, welche von der gottesdienstlichen Ansprache ausgehen mag, liegt in der genannten Würdigung des Lebens des Verstorbenen und in der mit ihr verbundenen Sinndeutung des Lebens und Sterbens. Trösten mag das Wissen um das Leben und um das Verlangen nach Leben, das den Verstorbenen beseelte, und der Glaube, dass er darin von Gott angenommen ist. Trost ist für die Angehörigen auch das Wissen um die Liebe, in der sie mit dem Verstorbenen verbunden waren, und vielleicht auch um die Sorge und Hilfe, mit der sie für ihn da waren.

Der Tod eines Menschen lädt ferner zu Versöhnung ein. Leben bedeutet immer auch Auseinandersetzung. Mit dem Verstorbenen muss keine Auseinandersetzung mehr stattfinden. Wohl aber ist es für die nächsten Angehörigen gut, auch um die Grenzen des inneren Verständnisses und der Übereinstimmung mit dem Verstorbenen zu wissen, sie anzunehmen und vielleicht auch auszusprechen. Eine nicht verklärende Beerdigungsansprache kann dies unterstützen.

Besondere Umstände des Sterbens, eine besondere Todesart oder der Tod eines jungen Menschen oder eines Menschen, der mitten im Leben stand, rufen nach besonderer Tröstung. Die Schwere des Lebensweges oder Schicksals des Verstorbenen und die Betroffenheit der ihm Nahestehenden muss angesprochen, jede verharmlosende Tröstung und Deutung vermieden werden. M.E. gibt es bei besonders leidvollen Erfahrungen keine anderen Trostmotive als die oben genannten. Es geht aber darum, die Gültigkeit dieser Trostmotive bei einem besonders schweren Schicksal besonders sorgfältig und einführend anzusprechen.